

Einladend Kirche sein!

Das Evangelium ist uns ja eigentlich sehr geläufig. Es passt zum Thema „**Einladende Gemeinde**“.

Jesus erzählt von einem Ereignis, das sehr gut nachvollziehbar ist.

Das Fest ist vorbereitet, das Menü sorgfältig zusammengestellt, der Wein ist ausgesucht, zahlreiche Gäste sind eingeladen.

Schauen wir dabei einmal auf unsere Alltagserfahrung.

Richten wir den Blick für einen Augenblick auf die Eingeladenen:

Es liegt eine Einladung im Briefkasten.

Lauschen wir einem Zwiegespräch!

„Du, schau mal: Eine Einladung zum 66. Geburtstag, was ist denn das für eine neue Masche? Wenn wir hingehen, müssen wir ja auch wieder einladen. Hör mal Schatz: Wir haben in der Woche doch schon 2 andere Einladungen.

Wahrscheinlich kenne ich auf der Feier auch kaum Leute.“

Spüren sie auch schon den sogen. „**Ausreden-Erfinder**“, der für alles und jedes eine Ausrede hat. Übertragen wir diese Erfahrungen auf unsere Kirche und Gemeinde.

Nehmen wir die Einladungen zu den Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen an?

Habe ich nicht schon Aufgaben und Arbeit genug?

Soll ich mich auch noch in der Kirchengemeinde einbringen und eine Aufgabe übernehmen?

Und das ist die eine Aussage der Bibelstelle: Der Herr lädt ein, aber seine Zielgruppe verweigert sich und so wendet er sich an die, die im Normalfall nie in den Genuss einer Einladung gekommen wären.

Man kann diese Geschichte auch noch von der anderen Seite betrachten. Schauen dabei auf den Einladenden. Bei Lukas heißt es: „Da wurde der Herr zornig“

Als Gastgeber macht man sich im Vorfeld des Festes viele Gedanken und versucht, sich auf die Interessen und Wünsche der Gäste einzustellen.

Es gibt viele Vorüberlegungen und Ideen für den Ablauf des Festes. Einladungskarten werden verschickt.

Ihr Kinder kennt das auch! Mit großer Vorfreude habt ihr zum Kindergeburtstag eingeladen, mit vielen Überlegungen, wie ihr feiern wollt.

Und dann kommen die Absagen. Man ist sauer, aber damit verbunden kommen Fragen und Zweifel auf;

Hätte ich zu der Feier doch nicht in der Form einladen sollen? Ist mein Fest nicht interessant genug? Habe ich den richtigen Termin gewählt? Tatsächlich! Ich habe nicht bedacht, dass noch Ferien sind. War der Hinweis auf die Kleiderordnung doch nicht so angebracht? War der mit der Feier verbundene Museumsbesuch doch keine gute Idee? Sicherlich fallen Ihnen und euch, liebe Kinder, weitere Selbstzweifel ein.

Übertragen wir diese Erfahrungen auf unsere Kirche und Gemeinde: Da sind kritische Fragen auch immer wieder angebracht.

Ist unser Angebot attraktiv genug? Sind wir wirklich so einladend? Welche Botschaft vermitteln wir eigentlich? Wie viel Lebenswirklichkeit vermitteln unsere Gottesdienste? Wirken wir von außen wirklich wie eine offene, einladende Gemeinde?

Lied: „ Manchmal feiern wir mitten im Tag“

Wenden wir uns mit den Fragen zur einladenden Gemeinde heute an die frühchristliche Gemeinde in Jerusalem. Es gibt in der Apostelgeschichte eine Stelle, die in dem Zusammenhang sehr aufschlussreich ist, aber vielleicht nicht so bekannt .

Deshalb ein paar Vorbemerkungen zum besseren Verständnis.

Im Mittelpunkt der Erzählung stehen zwei Männer. Der eine ist Philippus. Nicht zu verwechseln mit dem Apostel Philippus. Der Philippus in unserer Geschichte war von der Urgemeinde in Jerusalem von den Aposteln zum Diakon berufen worden, um die Botschaft Jesu zu verkünden. Er gehörte zu der Gruppe um Stephanus, der uns als erster Märtyrer besser bekannt ist. Dieser Philippus trifft bei seiner missionarischen Arbeit auf einen Kämmerer der Königin von Äthiopien. Dieser Kämmerer ist also Afrikaner, von seiner Kultur und Herkunft dem Philippus völlig fremd. Er war ein Jude. Er hatte Jerusalem besucht. Vielleicht als Pilger, um mehr über seinen Glauben zu erfahren.

Hören wir jetzt den Lesungstext und von der Begegnung der beiden Männer.

Lesungstext (Apostelgeschichte, 8,26-39)

Schauen wir zuerst auf das Ende der Begegnung: Der Äthiopier ist so begeistert, von dem, was er von Philippus über Jesus erfährt, dass er sich taufen lässt und fährt voll Freude in sein Heimatland Äthiopien zurück.

Bevor ich näher auf die direkte Begegnung der beiden eingehe, eine andere moderne Geschichte vorweg.

Billy Graham, einer der bekanntesten Missionare und Erweckungsprediger in den USA, erzählte gerne von einer Begebenheit, die er selbst erlebt hatte. Er war auf einer seiner vielen Missionsreisen. Man war in einer kleinen Stadt, wo abends eine der typischen Missionsveranstaltungen stattfinden sollte. Als Billy Graham nachmittags durch die Stadt ging, sprach ihn auf der Straße ein Junge an: „Können Sie mir sagen, wo es hier zum Bahnhof geht?“ Billy Graham, der die Stadt nicht kannte, konnte dem Jungen nicht helfen. Aber er nahm die Gelegenheit wahr und lud nun seinerseits den Jungen für den Abend in sein Missionszelt ein und sagte zum Jungen: „Da werde ich dir erklären, wie man in den Himmel kommt“. Doch der Junge winkte ab: „Ich komme nicht! Sie wissen ja nicht mal, wie man zum Bahnhof kommt.“

Man kann sagen: Ein typischer Fall von „daneben“: Die Einladung für den Abend ging an den Bedürfnissen des Jungen glatt vorbei.

Kommen wir wieder zurück zu Philippus und den Äthiopier:

Schauen wir uns an, was wir aus dem Zusammentreffen des Kämmerers und Philippus lernen können.

Zuerst einmal der Äthiopier:

Er war in Jerusalem gewesen, man könnte sagen er hatte sich als Pilger von Äthiopien auf den Weg gemacht, um mehr Gewissheit und Halt im Glauben zu finden. Möglicherweise hatte er dort eine Schriftrolle mit den Texten des Propheten Jesaja erworben. Auf der Heimreise liest er in der Schriftrolle. Er versucht, sich in seinem jüdischen Glauben zurechtzufinden. Bezüglich seines Glaubens ist er der Suchende! Auf die Frage des Philippus, Verstehst du, was du da liest?, kommt die Antwort, „Wie soll ich, wenn mir keiner hilft, es zu verstehen“.

Was bedeutet das jetzt für uns?

Wir sollten gerade die nicht aus den Augen verlieren, die noch auf einer hoffnungsvollen Suche sind. Auch heute gibt es viele, die auf der Suche nach Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens sind. Sie suchen nach Halt, nach Trost und Führung, gerade auch die mit Migrationshintergrund und Flüchtlinge. Sie wollen heraus aus der Einsamkeit. So wie der Kämmerer auf seiner Suche nach Gott überfordert ist, so entdecken wir auch heute Menschen, die angesichts der Unübersichtlichkeit in ihrem Leben mit den Herausforderungen nicht zurechtzukommen.

Schauen wir nun auf Philippus!

Philippus begleitet den Äthiopier ein erstes Stück auf seinem Weg und zeigt sich als Zuhörender. Geleitet vom Engel, d.h. dem heiligen Geist vertraut er darauf, den richtigen Augenblick für das Gespräch über den Glauben zu finden.

Um Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und dem Inhalt des Glaubens zu unterstützen, brauchen wir Geduld und den richtigen Zugang, das können wir von Philippus lernen.

Wir müssen Menschen dort abholen, wo sie zu erkennen geben, dass sie Suchende sind. Dies erkennen wir bei Philippus. Wenn wir Menschen zu Jesus und in unsere Kirche und Gemeinde einladen wollen, dann müssen wir zuerst einmal ein Stück mit ihnen gehen und auf sie hören, auf ihre Wünsche eingehen. Philippus geht auf die Fragen des Äthiopiens ein und versucht nicht, vorschnell und ohne Bezug zur Lebenswirklichkeit zu missionieren.

Vielleicht wäre es für Billy Graham auch besser gewesen, sich gemeinsam mit dem Jungen auf die Suche nach dem Bahnhof zu machen. Vielleicht hätte sich dann eine Gelegenheit ergeben, vom Himmel zu erzählen.

Hören wir jetzt ein paar Antworten, die wir für uns aus der Begegnung des Philippus mit dem Äthiopier ableiten können. Antworten als Wegweiser für unser Verhalten gegenüber Außenstehenden oder Suchenden, damit sie die Botschaft Jesu Christi als einen Halt für ihr Leben entdecken.

- Wir sollten mit Menschen, die in einer anderen Kultur aufgewachsen sind und unsere Sprache und Gebräuche nur schwer verstehen, Geduld haben und versuchen, uns auf ihre Kultur einzulassen.
- Wir sollten wissen, dass die meisten Menschen nicht unreligiös sind. Sie haben etwas mit Gott erlebt und gute und schlechte Erfahrungen mit der Kirche gemacht.. Das müssen wir ernst nehmen.
- Wir sollten als Christen auf den heiligen Geist hören und uns von Gott dahin führen lassen, wo er uns braucht.
- Wir sollten zuhören können! Wenn wir Menschen begegnen, die keine Christen sind oder sich von der Kirche abgewandt haben, sollten wir mit ihnen gehen und hören, was ihnen am Herzen liegt und was sie bewegt.

- Wir sollten mutig sein. Wenn wir im Glauben gefordert werden, dann sollten wir uns unseres Glaubens nicht schämen oder Ausreden suchen, sondern von dem erzählen, was uns mit Gott und der Kirche verbindet.
- Wir sollten den Suchenden Freiheit lassen. Wir sollten sie nicht zu schnell für unsere Gemeinde oder für eine Mitarbeit verpflichten. Lassen wir die Menschen ihren eigenen Weg gehen und vertrauen wir auf das Wirken des Heiligen Geistes.

Dr. Alois Thomes

Sommerkirche St. Margareta - Sonntag, 4. August 2019